

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung

Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft

Band: - (1912)

Heft: 7-8

Artikel: Vortrag Feldhaus im Friedensverein St. Gallen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-802746>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sitzer: Herr Alphons Burckhardt, Herr Richard Feldhaus, Frau Clementine Feldhaus, Herr Dr. Louis Reinhardt, Herr J. Schneider-Matzinger, Herr Hugo Schuster.

Unsere Kasse weist im Jahre 1911 an Einnahmen Fr. 1205.89, an Ausgaben Fr. 884.19 auf. Es bleibt somit ein Kassensaldo auf neue Rechnung von Fr. 321.70.

Wie Sie sehen, sind unsere Mittel knapp, so dass sich der Vorstand in seiner Tätigkeit mitunter gehemmt sieht. Vielleicht lässt sich das eine oder andere Mitglied, das bisher den *Minima* - Beitrag von Fr. 1 jährlich bezahlte, dadurch dazu aufmuntern, etwas mehr auf dem Altar des Friedens zu opfern. Leider ist der Tag noch nicht angebrochen, da auch unserem Verein Stiftungen und Legate zufallen, die sonst gerade in Basel allen möglichen Bestrebungen so reichlich gewährt werden.

Unsere Mitgliederzahl ist trotz vielen Austritten, meist infolge von Wegzug und Todesfall, doch ganz erheblich gestiegen. Wenn wir Ende 1910 unsere Einzelmitgliederzahl mit zirka 500 angeben können, so ist heute die genaue Zahl 640. Ausserdem haben sich uns schon früher sieben Vereine kollektiv angeschlossen, die viele Hundert Mitglieder zählen.

Zum Schlusse erwähne ich gerne und dankbar die freundliche Haltung der baslerischen Presse aller Lager unserer Bestrebungen gegenüber. Ihre Mitwirkung ist uns sehr wertvoll, und wir bitten sie um ihre fernere Sympathie gegenüber der Friedensbewegung.

Es würde zu weit führen, wollte ich im Rahmen des Jahresberichtes Bezug nehmen auf den gegenwärtigen Stand der Friedensbewegung im allgemeinen, oder auf die Weltereignisse, die zu ihr in Beziehung stehen. Aber ich kann nicht umhin, hinzuweisen auf den gegenwärtigen Krieg in Tripolis. Er ist das typische Beispiel für den Zustand der internationalen Anarchie, in dem wir heute noch leben. Noch ist Macht = Recht. Wessen Herz und Verstand sich gegen einen solchen barbarischen Zustand aufbäumt, der ist reif dazu, in unsre Reihen zu treten. Wir aber halten dafür, dass gerade in solcher Zeit notwendig sind diejenigen, die das Prinzip der Gerechtigkeit und Brüderlichkeit hochhalten gegenüber den finsternen Mächten, die Unrecht und Zwietracht säen. Wir vertrauen dem Siege des Guten und der Kraft des edlen Gedankens!

Basel, im März 1912.

*Der Präsident:
R. Geering-Christ.*

—o—

Excelsior!

Das Strassenbild einer Grosstadt ist zuweilen geeignet, Stimmungen in uns auszulösen, die nichts weniger als hoffnungsfreudig sind und unser Vertrauen in die Zukunft stark erschüttern können. Wir umfassen da oft mit einem einzigen Blick so viele Beweise einer antiidealen Strömung, Beweise von Roheit, Rücksichtslosigkeit und gegenseitiger Feindseligkeit, dass man unwillkürlich, selbst gegen sein besseres Wissen, in Versuchung kommt, dem Geschauten eine Bedeutung beizumessen, die es in Wirklichkeit nicht besitzt. Nur ein Umstand fällt dabei ins Gewicht, der sich uns unabweisbar aufdrängt und zu einem absprechenden Urteil berechtigt beim Anblick dieses rastlosen Jagens und Rennens nach einem Ziel. Mit Sicherheit dürfen wir annehmen, dass das Leben Vieler, die da ohne aufzublicken den Tageskampf kämpfen, Jahr ein, Jahr aus, ohne Inhalt ist, ohne den Sonnenschein höheren Strebens, ein blosses Vergetieren, sozusagen ein Antichambrieren im Warte-

saal des Todes; denn ist ein solches Leben nicht zu vergleichen mit einem blossen Warten auf den Tod, den Erlöser von einem lebenslangen Frohdienst in geistiger Dumpfheit? — Wer nur die primitivsten Forderungen an das Leben stellt, allein den materiellen Genuss für sich und höchstens noch für seine Familie anstrebt, dem jede höhere Lebensauffassung verschlossen bleibt, wie kann dessen Erdendasein, und sollte es 100 Jahre dauern, ein vollwertiges genannt werden? Ist es nicht im Gegenteil, selbst unter den günstigsten Bedingungen, d. h. bei dem grössten pekuniären Erfolg, immer ein armes, leeres, für die Menschheit nutzloses Leben gewesen? — ein resigniert-stumpfes Warten auf den Tod? — Nur diejenigen leben und erfüllen den wahren Zweck ihres Daseins, die sich nach höheren, edleren Lebensformen sehnen und darnach streben, solche, die unsre Welt nicht für die beste aller Welten ansehen, sondern denen die vielen Mängel dieser Welt nur zu gut bekannt sind und denen ihr Mitgefühl mit der Menschheit Jammer ein Sporn ist, ihre besten Kräfte einzusetzen, um zu lindern und zu helfen. Sich frei zu machen, gilt es, von den niederrückenden, geisteslähmenden Fesseln der Tageslast, die Blicke zu erheben über uns selbst, über den kleinen Kreis selbstsüchtiger Interessen, zu lernen, mit der Menschheit fühlen und mit ihr zu hoffen, und wo winkt ein edles Ziel, wo gibt es ein höheres Streben als in der Friedensbewegung? Sie zeigt uns allen den Weg, der zu den glückverheissenden Firmen führt! —

W. Kohl.

—o—

Das Internationale Kriegs- und Friedensmuseum in Luzern.

Dieses vom verstorbenen russischen Staatsrat Johann von Bloch gegründete Institut ist seit Jahresfrist in einen eigenen Neubau überführt worden. Wir haben in diesem Blatte mehrmals Ansichten des schönen Baues und der Ausstellungsräume wiedergegeben und hoffen, damit dazu beigetragen zu haben, dass die interessanten Sammlungen von Friedensfreunden und von Gegnern unserer Bewegung besucht werden. Das Friedensmuseum steht unter der bewährten Leitung des Herrn Direktor G. Lutz, der sich unseren Lesern in der heutigen Nummer durch seinen Artikel „Der nationale sensus moralis“ vorstellt. Das Museum ist am 1. April für die Saison 1912 eröffnet worden. Von diesem Tage an ist es täglich von morgens 8 Uhr an ununterbrochen bis zum Eintritt der Dunkelheit geöffnet. An Sonntagen erfolgt die Öffnung erst um halb 11 Uhr vormittags.

Möchten Einheimische und Fremde, die nun wieder der gastlichen Stadt am herrlichen Vierwaldstättersee zuströmen, es nicht versäumen, diese bedeutende Sehenswürdigkeit zu besuchen!

—o—

Vortrag Feldhaus im Friedensverein St. Gallen

Herr Richard Feldhaus hat den 25. und 26. März in St. Gallen zwei Lichtbildervorträge gehalten über «Die Friedensbestrebung und den italienisch-türkischen Krieg», die sehr gut besucht waren. Der Verband appenzellischer Friedensvereine war durch die Kommission und zwei weiteren Mitgliedern des Vorstandes der Sektion Herisau vertreten. Die Sektion St. Gallen hat durch diese Vorträge einen Zuwachs von 82 Mitgliedern erhalten.

Der Referent bedauert das Missverständnis, das unserer Bestrebung immer noch entgegengebracht

wird, indem man unsere Berechtigung wegen dem Ausbrüche des Krieges in Frage zieht. Es liegt nicht in der Macht der Friedensfreunde, den Ausbruch von Kriegen zu verhindern, wie es auch nicht in der Macht eines einzelnen Volkes, z. B. Italiens, liegt, denselben zu beschwören. Die Kriege sind das Ergebnis des nationalen Ehrgeizes, des Völkerhasses und der Eroberungsgelüste der leitenden Staatsmänner, und die Völker haben die Rechnungen dafür zu bezahlen. Die Friedensbestrebung ist daher weder unnütz noch überflüssig, sie ist notwendiger als vor dem Kriege, und ihre Arbeit nur desto gerechtfertigter.

Gegen die Rechtfertigung der Rüstungen spricht klar und deutlich die Ohnmacht der europäischen Grossmächte, welche nicht den Mut besitzen, dem Kriege solidarisch ein Halt zu gebieten.

Die Zuhörer werden erinnert an die Verherrlichung des türkischen Thronfolgers bei Anlass seiner Anwesenheit in Rom und die Beteuerungen der Friedensliebe Italiens, die in grossem Widerspruche stehen zu dem Inhalt des bekannten Ultimatums Italiens, welches die Kriegserklärung mit den Interessen der Kultur, der Christlichkeit und der modernen Zivilisation begründen wollte. Italien liefert aber gerade durch seine Brutalität und die Grausamkeit seines Vorgehens den Beweis, dass seine eigene Zivilisation noch sehr zu wünschen übrig lässt. Die Grausamkeiten, wie sie in diesem Kriege verübt werden, sind ja in der Kriegsführung aller Zeiten nichts Unbekanntes und beschränken sich weder auf Religions- oder Staatszugehörigkeit der Völker; auch sie sind die Frucht des grossgezogenen nationalen Ehrgeizes und des spekulativ geschürten Völkerhasses. Das Los der Verwundeten auf dem Schlachtfelde wird in dem Werke J. von Blochs „Der Krieg“ als ein trauriges bezeichnet; aber die Zustände auf dem Kriegsschauplatze in Tripolis sind ein Hohn auf das „Rote Kreuz“ und die Genfer Konvention. Es fehlt an Aerzten, an Verbandstoff, an Lazaretten und an Transportgerätschaften. Eine photographische Aufnahme zeigt, wie die Italiener die Wegschaffung toter und verwundeter Türken und Araber durch Kanonenschüsse zu verhindern suchen.

Alle diese Vorkommnisse können aber unsere Bestrebungen nicht entehren; sie sind vielmehr geeignet, die Notwendigkeit derselben auch denjenigen vor Augen zu führen, welche sonst nicht für ideale Bestrebungen zu gewinnen sind. Während die Anhänger des Gewaltsystems die Oeffentlichkeit scheuen und ihre Propaganda zu verschleieren suchen, müssen sich die Friedensfreunde des Mittels der öffentlichen Aufklärung und der konsequenten Verteidigung des Rechts und der Wahrheit bedienen. Es liegt ein tiefer Ernst in den Ausführungen unseres so viel verdienten Vorkämpfers Feldhaus, welcher nicht unbeherrigt bleiben sollte. Viele werden durch diese Vorträge einen Fortschritt des Friedensgedankens in sich verspüren, aber zu der Verwirklichung desselben braucht es eben auch einen Tatenfortschritt. Einige werden die Vorträge als „Gefühlsduselei“ bezeichnen; aber wer die gegenwärtigen Beziehungen der Völker und die Folgen des Rüstungswettbewerbes ihrer Regierungen prüft, wird zugeben müssen, dass die Zeit nicht mehr ferne sein kann, da diejenigen, welche sich heute noch am lautesten auf die Macht der Brutalität berufen, die Gefühlsduselei am meisten vermissen werden.

Seid also stark, werte Gesinnungsgenossen, beugt euere Knie nicht vor dem Mammon, denn dieser wird euch höchstens bis zum Grabe begleiten. Euer Kämpfen für das Recht und die Wohlfahrt eurer Mitmenschen wird euch vor dem himmlischen Richter verteidigen.

K. Rüd.

* * *

Von den beiden Vorträgen in St. Gallen ist noch zu melden, dass sowohl in Tablat wie im Schützen-garten zu St. Gallen die Säle die grosse Zahl der Er-schienenen kaum zu fassen vermochten.

Da die Zahl der neu gewonnenen Mitglieder eine sehr grosse war, so soll in nächster Zeit der Versuch gemacht werden, eine neue Organisation mit neu gebildetem Vorstand ins Leben zu rufen; dass der Boden für die Friedensbewegung in der Ostschweiz kein so ungünstiger ist, dafür spricht wohl die Zahl 83 neuer Mitglieder, die sich an zwei Abenden zusammenfanden.

Auch in München hatte der Redner eine überaus stark besuchte Versammlung, was wohl auch dem Umstand zu danken war, dass man wegen des Themas (Der Ueberfall auf Tripolis und die Friedensbewegung) grössere Unruhen von Italienern befürchtete, wie sie wenige Tage vorher bei einem Vortrag über Tripolis in grossem Massstab in München stattgefunden hatten.

Zahlreiche Detektive überwachten auf Wunsch der italienischen Gesandtschaft den Saal, doch die erwarteten Demonstrationen blieben aus — trotzdem eine grosse Anzahl Italiener anwesend waren — dank den massvollen Ausführungen des Redners und weil der Vorsitzende, Professor Quidde, schon vorher darauf hingewiesen hatte, dass die Versammlung keinerlei chauvinistischem Geiste gegen Italien dienen werde und dass jene Leute nicht auf ihre Kosten kommen würden, welche so etwas vom Redner des Abends erwarteten.

Auch hier wurde eine grössere Anzahl neuer Mitglieder gewonnen, obgleich der jährliche Beitrag der „Münchener Friedens-Vereinigung“ ein verhältnismässig hoher ist, nämlich 5 und 3 Mark.

Nach Ostern wird Herr Feldhaus seine Tätigkeit für diese Saison mit einer Propagandareise bis nach Stettin und Königsberg beschliessen.

* * *

Das „Wiener Fremdenblatt“ schreibt über Feldhaus in Wien, vom 5. Januar 1912:

Die österreichische Friedensgesellschaft hatte letzt-hin einen schönen Propagandaabend für ihre Bestrebungen. Richard Feldhaus aus Basel, selbst einer der couragiertesten Friedensfreunde, sprach im grossen Festsaale des Ingenieur- und Architektenvereins vor einem begeisterten Publikum über den Krieg in Tri-polis und die Friedensbewegung.

Stark programmatisch, unbekümmert, Mögliches und Fernliegendes zu einem eindringlichen Werberuf verschmelzend, hatte er die hinreissende Gebärde der Ueberzeugung, die unmittelbare Kraft des Glaubens an ein weit, sehr weit gestecktes Menschheitsziel.

So gewann man nicht einmal so sehr den Ein-druck, einem „Lehrer der Rhetorik“ als einem schönen Lehren verbreitenden Apostel zuzuhören. Mag man sich zu der Friedensfrage wie immer stellen, die Bestrebungen zur Einschränkung der Kriegsgreuel müssen jedermanns Sache sein. Zumal, wenn diese Greuel so drastisch illustriert werden, wie das durch die ausgezeichneten beunruhigenden Lichtbilder ge-schah, mit denen Herr Feldhaus seinen Vortrag be-gleitete.

Uebrigens hielt sich Feldhaus bei der Besprechung des türkisch-italienischen Konfliktes in delikaten Grenzen, was seinen Vortrag nur noch sympathischer machte. Ein Kapitel aus dem neuen Roman der Baronin B. v. Suttner, „Der Menschheit Hochgedanken“, in dem jeder Zukunftskrieg durch die Entwicklung des Luftverkehrs illusorisch gemacht wird, reihte sich, mit Wärme und plastischer Lebendigkeit gelesen,

dem programmatischen Teile des Abends an, dem die Zuhörer mit Interesse und innerer Anteilnahme folgten. Sie quittierten mit lautem Beifall die empfangene Stärkung ihrer Ideen.

—o—

Schweizerischer Friedensverein.

Das Zentralkomitee hat im März an sämtliche Mitglieder der schweizerischen Bundesversammlung, entweder in deutscher oder französischer Sprache, eine Broschüre verschickt, betitelt: „Die Interparlamentarische Union, ihr Werk, ihre gegenwärtige Organisation.“ Dieser Broschüre war ein Schreiben beigelegt, in welchem unsere Volksvertreter ersucht werden, dazu beizutragen, dass die schweizerische Gruppe der Interparlamentarischen Union kräftiger als bisher ins Leben trete.

Sektion Basel. Die Jahresversammlung unserer Sektion fand am 20. März in der Safranzunft statt. Herr Geering-Christ, als Präsident, eröffnete die Versammlung durch Verlesung des Jahresberichtes (siehe denselben in der heutigen Nummer). Der Kassier, Herr Hans Müller, legte hierauf die Rechnung des abgeschlossenen Jahres vor, die mit Dank genehmigt wurde. Sodann wurde der Vorstand für zwei neue Amtsjahre bestätigt und die letztjährigen Rechnungsrevisoren, Herr F. Mattmüller und Frl. E. Vaupel, auch für 1912 wiedergewählt. Den Schluss bildete die Vorlesung einiger literarischer Beiträge zur Friedensfrage durch Herrn Richard Feldhaus, die mit grossem Beifall aufgenommen wurden. Von unseren 640 Mitgliedern war leider nur ein recht kleiner Teil erschienen. Es wäre sehr zu wünschen, dass der Vereinstätigkeit von seiten der Mitglieder etwas mehr Interesse entgegengebracht würde.

— Herr Geering-Christ hielt am 13. März in der „Töchter-Union“ einen Vortrag über „Die Friedensbewegung und ihre Bedeutung für die Frau“. In freiem Vortrage gab er zuerst einen kurzen Ueberblick über die Geschichte der Friedensbewegung und schilderte dann ihren Ausbau in unserer Zeit. Schliesslich wies er auf die grosse Bedeutung hin, die der Krieg auf das Leben der Frau hat, und anderseits auf den Einfluss, den die Frau als Erzieherin auf die pazifistische Gesinnung des künftigen Geschlechts haben kann. Der Vortragende wurde reichlich belohnt dadurch, dass sich 50 Prozent aller Zuhörerinnen zur Mitgliedschaft des Friedensvereins anmeldeten.

Sektion Luzern. Die Jahresversammlung im Hotel „Wildenmann“ am 27. März nahm den Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes für 1911 entgegen und genehmigte die Rechnung. Der Vorstand wurde für drei Jahre bestellt, wie folgt: Dr. Bucher-Heller, Präsident; Dr. Heinemann, Vizepräsident; Labhardt, 1. Sekretär; Frl. Schnyder, 2. Sekretärin; Wickart, Kassier; weitere Mitglieder: Frau Prof. Dr. Brandstetter-Roos, Frau Roth-Näf, Maler Emmenegger, Lang und Präsident Schürmann. Als Revisoren wurden bestätigt die Herren Maler J. C. Kaufmann und Schubiger-Bigler.

Herr Redaktor Lutz hielt nach Erledigung der Jahresschäfte einen sehr interessanten Vortrag unter dem Titel: „Offene Fragen zwischen zwei Anschauungen“ über die Auffassung der Friedensbewegung bei Freund und Gegner. Er zerlegte mit dem Seziersmesser der Logik die Argumente pro und contra auf beiden Seiten. Wir können leider die geistreichen Ausführungen nur dürftig skizzieren:

Seit neun Monaten ist die Kriegsfrage aktuell in Europa. Auch die Friedensbewegung ist in dieser Zeit nicht hinter ihrer Aufgabe zurückgeblieben. Es ist tatsächlich so, dass man sich heute zwei Anschauungen gegenüberstellt, von denen die eine die Unüberwindlichkeit, die andere die Ueberwindlichkeit des Krieges sich zum Lehrsatz gemacht hat. Der Kriegsfreund sucht aus der Geschichte, aus der öffentlichen und persönlichen Moral, aus den nationalen Wirtschaftsgebieten, aus der Landespolitik, der Rassentheorie, aus den Naturgesetzen und aus der Religion seine Beweise zusammen zu bringen. Die Pazifisten stellen sich auf den Standpunkt, dass durch eine internationale wirtschaftliche Interessengemeinschaft der Völker untereinander, durch eine Internationalisierung des Handels und des Gewerbes der Boden für die Durchführung der Schiedsgerichtsseite bereitet werden könnte, und wenn einmal zwischenstaatliche Verträge das Obligatorium des internationalen Schiedsgerichts sanktioniert haben, sind von selbst die Schwierigkeiten gehoben, die heute noch der Ausschaltung des Krieges gegenüberstehen. Die Möglichkeit zur Verwirklichung dieser Idee liegt nicht in so weiter Ferne, als so viele Gegner der Friedensbewegung glauben. Man erinnere sich nur daran, dass während der Marokko-Verhandlungen vom letzten Sommer die Verständigungsidee nach verschiedenen Seiten hin ins Auge gefasst wurde, und die Diplomaten haben nach ihrem eigenen Zeugnisse nicht den Eindruck bekommen, als ob der Gedanke so weit von der Wirklichkeit entfernt sei. Auch die Regierungen von Deutschland und England suchen gegenwärtig eine Formel für die Verständigung. Man sieht daraus, dass das, was den Pazifisten als Utopie vorgeworfen wird, sogar die Führer der internationalen Politik beschäftigt.

Der Vortrag erntete durch seine zwingende Logik den reichen Beifall des Auditoriums und wurde dem Referenten bestens verdankt. Die Versammlung beschloss, am Jahrestage der Eröffnung der ersten Haager Friedenskonferenz, am 18. Mai nächsthin, im hiesigen Kriegs- und Friedensmuseum eine Kundgebung zu veranstalten. Näheres wird dann durch die Presse mitgeteilt werden.

F. B.

Sektion Zürich. Die Jahresversammlung des Friedens-Vereins Zürich fand am Sonntag den 14. April 1912, abends 6 Uhr, im grossen Saale der Zunft zur „Wag“ statt. Es kamen folgende Traktanden zur Verhandlung: 1. Jahresbericht des Vereinsjahres 1911/12. 2. Vorlage und Abnahme der Jahresrechnung. 3. Die hier stattzufindende Jahresversammlung der schweizerischen Abgeordneten. 4. Freie Unterhaltung über die Friedensbewegung und die Propaganda.

—o—

† William Thomas Stead.

Bei dem schrecklichen Untergange der «Titanic» ist auch der grosse Menschenfreund und Pazifist Stead eine Beute des Meeres geworden. Wir werden dieses Friedenshelden in einer folgenden Nummer noch gedenken.

Sein Name wird ewig unvergessen bleiben, er steht mit goldenen Lettern leuchtend in den Annalen der Friedensbewegung.

Ehre seinem Andenken!